

MARIANNHILL

Zeitschrift für die Eine Welt

Feb. 2025 | #01

www.mariannahill.de

B 8828 | 143 Jhg.

Mein Weg nach Mariannahill

Pater Jörg Thiemann hat sich auf den Weg nach Südafrika gemacht

Jubiläumsjahr

Vor 200 Jahren erblickte Abt Franz das Licht der Welt

Provinz Mthatha

Mariannahiller helfen Jugendlichen bei ihrer Ausbildung





Im Licht der Ostersonne
bekommen die
Geheimnisse der Erde
ein anderes Licht.

(Friedrich von Bodelschwingh)

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

öfters habe ich an Veranstaltungen teilgenommen, die in aller Herrgottsfrühe angefangen haben, als es noch dunkel war. Das waren Kreuzwege der Jugend an Karfreitagen. Dazu gehörten auch der Emmausgang am frühen Ostermontag.



Was mich immer sehr fasziniert hat, war der anbrechende Tag. Es war ein herrliches Gefühl in den Tag hineinzuwandern, mitzuerleben, wie die Nacht verschwand und ein neuer Tag anbrach. Im Lukasevangelium lesen wir: „Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab.“ Das Johannesevangelium, welches für den Ostersonntag vorgeschlagen wird erzählt uns: „Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens als es noch dunkel war, zum Grab..“

Es ist noch Nacht. Über das Leben von Jesus und seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern hat sich vor kurzem erst die Nacht des Todes und des Scheiterns gelegt. Nach und nach erfahren die Frauen und Männer, die Jesus nachgefolgt waren, dass Jesus lebt. Jesus ist auferstanden. Wie nach jeder Nacht ein neuer Tag anbricht, so bricht jetzt der Sieg des Lebens über den Tod an, der Sieg des Lichtes über die Dunkelheit. Es ist sehr sinnvoll,

wenn in vielen Pfarrgemeinden und Kirchen die Osternacht auch in den frühen Morgenstunden gefeiert wird. Die Nacht wird durch die Gebete und die Gesänge der Christen/innen vertrieben. Mit der Auferstehung von Jesus bricht die Hoffnung auf ewiges Leben an.

Schön sind daher die Worte, mit denen das Osterfeuer gesegnet wird: „Segne dieses Feuer, dass die Nacht erhellt und entflamme in uns die Sehnsucht nach dir, dem unvergänglichen Licht, damit wir mit reinem Herzen zum ewigen Osterfest gelangen. Darum bitten wir durch ihn, Christus, unseren Herrn.“

Wer an Ostern glaubt, in wessen Herzen der Glaube an die Auferstehung Platz gewonnen hat, darf darauf vertrauen, dass nach den vielen Nächten der Einsamkeit, der Krankheit, des Unfriedens, der Armut, der Gewalt und der menschlichen Kälte neues Leben geschenkt wird.

Wir kennen auch das Wort vom „Licht am Ende des Tunnels.“ Christus, der durch die Nacht des Todes gegangen ist, ist auferstanden. Mit ihm ist ein neuer Tag angebrochen. Er wird uns in den Nächten des Lebens zur Seite stehen. Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln. Diese Erfahrung schenkte uns Dietrich Bonhoeffer. Er hat uns diese Gedanken im Gefängnis kurz vor seiner Hinrichtung hinterlassen. Möge Jesus also in Ihnen allen auferstehen und Sie aus der Nacht zum Tag des ewigen Lebens führen.

Ihr Pater Jörg Thiemann CMM

Inhalt:

Momente 2
Das besondere Bild

Zum Nachdenken 3
Gedanken von Pater Jörg

Das Vorarlberger Ländle 4
200 Jahre Abt Franz – eine Einladung

Blumen aus Afrika 7
Afrikanische Blumen in Europa

Von Tag zu Tag 9
Pater Jörg in Simbabwe

Unser aktuelles Projekt..... 12
Zentrum für die Jugend

Kurz & Farbig..... 16
Rund um unsere Gemeinschaften

Worte der Freiheit..... 19
Gedanken des Seligen Pater Engelmar

Starke Frauen 20
Rosemarie Schäffler

Nachrufe..... 21

Kinderseite 24

Kreuzwort 26

Ein Wort zum Schluss 27

Ein Bild zum Schluss..... 28

Das Vorarl- berger Ländle



Erinnerungen von Pater Adalbert Baling CMM (1933 - 2024) - Eine herzliche Einladung zum Begegnungsfest 2025 in Langen

Als ich Ende der 1960er/Beginn der 1970er Jahre dem Kölner Dombaumeister Professor Arnold einen Brief von seiner Tante überreichte (eine Mariannahiller Missionsschwester CPS im benachbarten Holland) wollte er wissen, woher ich seine Klostertante kenne. Meine Antwort: Ich sei Mariannahiller Missionar und unsere Gemeinschaften gehen auf denselben Gründer zurück, nämlich auf Franz Wendelin Pfanner aus Langen bei Bregenz. Ich fügte hinzu: Pfanner sei als Theologiestudent in Brixen nach Köln gepilgert, um den Obolus von den Brixener Theologiestudenten und Professoren abzuliefern – als Mitglieder des „Brixener Kölner-Dombauvereins“!

Köln-Wallfahrt

Professor Arnold dazu: Nein! Nein! Das stimme wohl nicht! Denn kein Theologe, kein Priester habe sich am Fertigbau der Kölner Domtürme beteiligt – aus Protest gegen den Kaiser in Berlin, der den Rheinländern versprochen

hatte, den Kölner Dom baulich zu vollenden. Ich widersprach dem Professor: Franz Wendelin Pfanner beschreibe seine Köln-Wallfahrt höchst persönlich in seinen Memoiren.

Der Dombaumeister blieb skeptisch, aber er versprach mir, im Domarchiv in Bonn alles überprüfen zu lassen. Er wolle nur noch wissen, wann Pfanner in Köln gewesen sei? Es war 1849; ein Jahr vor seiner Priesterweihe. Zwei oder drei Wochen später rief mich Professor Arnold an und sagte: „Herr Pater, Sie haben recht. Wendelin Pfanner war 1849 in Köln. Seine Namensliste mit den Studenten und Professoren des ‚Brixener Kölner-Dombauvereins‘ wurde gefunden – samt den auf einer Liste eingetragenen Spenden.“

Was den Professor weiterhin verwunderte: Dass die Brixener Theologen und Studenten überhaupt an der Fertigstellung des Kölner Doms interessiert waren. Etwas später stellte er die Frage: Und dieser Pfanner stammte woher? Aus Vorarlberg antwortete ich. Jetzt schmunzelte der Professor: Alles klar. Die Vorarlberger wa-

ren schon immer offener und uns Deutschen wohlgesonnener als andere Nachbarn.

Ein Tausendsassa

Franz Wendelin Pfanner war, wie die Engländer sagen, „a man of all seasons“; ein Tausendsassa, aber kein billiger Alleskönner; ein Mann der Praxis, aber einer mit sehr enger und stabiler Gottverbundenheit, die erst mit den Jahren sichtbar wurde, geformt und gereift an den Regeln der reformierten Zisterzienser.

Das Beten war Pfanner so wichtig wie das Arbeiten, auch wenn es zuweilen so aussah, als ziehe er alles Aktive der stillen Meditation vor. Er wusste um die Kraft des Gebetes, wusste aber auch von jung auf, dass Arbeiten zum Menschen gehört und dass ohne die Bereitschaft zum Arbeiten Beten allein nicht weiterhilft.

Landschaften prägen die Menschen, auch für das spätere Leben. Auch dann noch, wenn sie längst in einem anderen Land oder Erdteil eine neue Heimat gefunden haben. Was einer in jungen Jahren gesehen, gelernt und erlebt hat, ist häufig mitbestimmend für die folgenden Jahrzehnte.

Vorarlberg ist uraltes Siedlungsland. Die Räter waren schon vor den Kelten da. Und auch die Römer drückten diesem alpinen Landstrich ihren Stempel auf. Bregenz

(Brigantium) erhielt von Kaiser Claudius die Stadtrechte und mit den römischen Soldaten und Kolonialherren kam auch damals das noch sehr junge Christentum ins Land. Unter dem Einfluss des römischen Kaisers Konstantin kam es schon sehr früh zur Gründung des Bistums Chur – als Teil des Erzbistums Mailand. Viel später wurde diese Region der „fränkischen Reichskirche“ einverleibt und Jahrhunderte danach durch einen Erlass des Kaisers in Wien der Diözese Brixen angegliedert.

Pater Otto Heberling CMM, der erste Biograf Pfanners, schrieb 1934: „Die Vorarlberger sind Menschen mit tiefem Gemüt. In den Abgründen des Herzens verbergen sie ihren ganzen Seelenreichtum ... Sie sind frisch und fröhlich und voll gesunden Humors. Ihre Reden und Lieder gleichen oft der Musik der hüpfenden und munteren Wellen des jungen Rheins... Die Vorarlberger sind arbeitsam, einfach und genügsam; sie lieben die häusliche Gemütlichkeit, hängen mit ganzer Seele an der schönen Heimat, schließen sich aber von der Welt nicht ab, sondern bejahen sie.“ Abt Franz schreibt in einem späten Brief an den inzwischen ebenfalls greisen Jugendfreund Ludwig Haitinger: „Mein Vaterhaus liegt in der Nähe des früheren Zollamtes und unsere Sägemühle liegt am bayerischen Scheidebach; sie ist von meinem Vater nach einem neuen System im Jahr 1835

**Sie sind frisch
und fröhlich
und voll
gesunden
Humors**

erbaut worden. Dabei habe ich den ganzen Sommer beim Kanalbau den Lehm in den Bach hineinschaufeln müssen – mit zehn Jahren!“

Grandios

Die Vorfahren der Pfanners stammten ursprünglich aus dem alemannischen Großraum, nämlich aus dem schwäbischen Allgäu. Der Familienname Pfanner wird nach Abt Franz mit den Pfannenschmiedern in Verbindung gebracht. Langen-Hub, wo sein Geburtshaus steht, ist eine Siedlung an der Grenze zu Deutschland, etwa drei Kilometer vom Pfarrdorf Langen entfernt.

Abt Franz Wendelin Pfanner, dieser schmächtige rotbärtige Mann aus Vorarlberg, hat im Laufe seines Lebens Grandioses geleistet: Er war Seelsorger, Mönch und gleichzeitig erstklassiger Organisator; er war ein Trommler Gottes und ein Werbegenie; ein Menschenfreund und ein stiller Beter; ein Asket und Eremit, vor allem in seinen letzten Lebensjahren, und vieles, vieles mehr. Wenige Männer der modernen Kirchengeschichte waren beides zugleich: Mönch und Missionar, Abenteurer und Seelsorger, Ordensmann und Ordensrebell – und doch auch ein Mann einsamer Entscheidungen. Pfanner, dieser Bauernbub aus Vorarlberg, passte in kein gängiges Konzept.

Einladung

„Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus“, so ein gern benutztes Sprichwort. Im Taufbuch der Pfarrei Langen bei Bregenz wird berichtet: Am 20. September 1825 wurden der aus Langen-Hub stammende Wendelin Pfanner wie auch sein Zwillingenbruder Hannes als Sohn der Eheleute Franz Anton Pfanner und Anna Maria Fink geboren. Wendelin wurde 1850 in Brixen zunächst als Diözesanpriester geweiht. Später trat er bei den Trappisten ein, erhielt



Vor 200 Jahren am 20. September 1825 erblickte Wendelin Pfanner in diesem Haus das Licht der Welt

den Ordensnamen Franz und gründete zwei wichtige Klöster, Maria Stern bei Banja Luka und 1882 Mariannahill in Südafrika, wo er Abt wurde. Aus dieser letzten Gründung ist unsere Gemeinschaft der Mariannahiller Missionare herausgewachsen. Sie ist nun weltweit tätig. In diesem Jahr feiern wir zusammen mit der Diözese Feldkirch, den Missionsschwestern vom Kostbaren Blut und den Nachkommen der Familie Pfanner den 200. Geburtstag dieses herausragenden Missionars.

Am eigentlichen Geburtstag, dem **20.**

September wird Bischof Benno Elbs um 16 Uhr in Langen ein Pontifikalamt feiern.

Anschließend hält der Innsbrucker Theologe Prof. Józef Niewiadomski einen Vortrag bei einem Festakt über Franz Pfanner.

Am Abend dieses Tages soll in Langen ein Begegnungsfest der drei Familien Pfanners stattfinden: der Wernberger Schwestern, der Mariannahiller Missionare und der Nachkommen der Familie Pfanner. Kinder und Jugendliche aus Langen werden in Sketchen Anekdoten aus dem Leben von Abt Franz präsentieren.

Am Sonntag, **21. September**, feiern wir einen großen Festgottesdienst in Langen bei Bregenz mit unserem Generalsuperior Pater Michael Maß CMM.

Wir laden Sie schon heute ein, sich diese

Termine vorzumerken und mit uns zu feiern. 

Blumen aus Afrika



Frische Blumen sind ein Milliardenbusiness, an dem sich Afrika einen bedeutenden Platz erobert hat. Vor allem für Kenia ist der Export von Blumen ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor geworden. Wo kommen die afrikanischen Blumen auf unseren Märkten her?

Eine große Biodiversität und günstige Klimabedingungen begünstigen eine erfolgreiche Blumenindustrie in mehreren afrikanischen Ländern, die in den letzten Jahren ein starkes Wachstum gesehen hat. Trotz großem Wettbewerb auf dem internationalen Markt durch lateinamerikanische und asiatische Länder konnte Afrika weitere Marktanteile erobern. Dazu trägt die hohe Qualität afrikanischer Produkte bei, wie auch billige Arbeitskräfte und die geografische Nähe zu den europäischen Märkten. Der Export von Blumen hat in manchen Staaten wesentlich zum Wirtschaftswachstum beigetragen und viele neue Arbeitsplätze geschaffen, durch Anbau und Ernte und im Sortieren, Packen und Versenden der Blumen. Davon profitieren

vor allem lokale Gemeinschaften, die die Einnahmen zum Aufbau von Schulen und Gesundheitszentren und für die Verbesserung der Infrastruktur nutzen. Viele Unternehmen investieren nicht nur in die Ausbildung der Arbeiter auf den eigenen Blumenfarmen, sondern helfen auch lokalen Bauern in den Dörfern der Umgebung eigenständig zu produzieren. Dazu bieten sie ihnen Programme an, um nachhaltiger zu produzieren und effizienter zu werden beim Verpacken und in der Qualitätssicherung ihrer Produkte. Am meisten haben davon Frauen profitiert, die einen wesentlichen Anteil der Arbeitskräfte stellen. Manche Firmen haben eine explizite Politik, Frauen zu fördern und sie zu befähigen, auch in leitenden Positionen erfolgreich

zu sein. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zu Gendergerechtigkeit und zum wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg von Frauen. Blumen sind nicht nur ein Wirtschaftsfaktor. Sie tragen zur Lebensqualität der Menschen bei und sind für Millionen von Menschen eine Quelle der Freude und des Wohlbefindens. Blumen haben auch einen therapeutischen Effekt und haben deshalb ihren festen Platz in Krankenhäusern, Rehas und Wellness-Programmen.

Nachhaltigkeit

Kritische Stimmen beschuldigen die afrikanische Blumenindustrie, nicht nachhaltig zu sein. Das stimmt nicht für die meisten Unternehmen, die aus guten Gründen ihre Produktion nachhaltig gestalten. Sie versuchen, die chemischen Mittel auf ein Minimum zu reduzieren und stattdessen auf natürliche Methoden zu setzen, um so nützliche Insekten und Biodiversität zu erhalten. Auch der Energiebedarf der Treibhäuser wird immer mehr durch Solaranlagen erzeugt und der Bedarf durch technische Verbesserungen reduziert. Durch ausgeklügelte Bewässerungssysteme wird auch der Wasserverbrauch auf ein Minimum reduziert. Eine nachhaltige Produktion

unterliegt festgelegten Standards und wird von unabhängigen Organisationen kontrolliert und zertifiziert.

Erfolgreiche Länder

Länder, die am meisten profitiert haben, sind: Kenia: Das Land hat sich zu einem der führenden Exportländer von Schnittblumen entwickelt und damit Wirtschaftswachstum und neue Jobs geschaffen. 2024 exportierte Kenia in 60 Länder weltweit ein dutzend verschiedene Blumensorten im Wert von 1.09 Milliarden US-Dollar, etwa ein Drittel aller Deviseneinnahmen des Landes. Gerechnet wird mit einem jährlichen Zuwachs von ca. 5 Prozent. Hauptabnehmer sind die Niederlande, Großbritannien, Deutschland und Norwegen. Äthiopien: Äthiopien ist mit seinen 85 Blumenplantagen beim

Statt der Produktion von Nahrungsmitteln Vorrang einzuräumen, setzt Äthiopien auf Blumen

Blumenexport die Nummer 2. Das Klima begünstigt besonders den Anbau von Rosen. Mit 7 Flugstunden ist Äthiopien Europa am nächsten. Der moderne Flughafen von Addis Abeba und eine durchgehende Kühlkette ermöglichen einen reibungslosen Export. Auch in Tansania und Uganda blüht der Blumenexport.

Negative Auswirkungen

Der Blumenboom kann auch negative Nebenwirkungen haben: Der Anbau benötigt große Mengen an Wasser, was vor allem in Regionen mit wenig Regen die Wasserversorgung der Bevölkerung gefährden kann. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass Böden und Wasser durch Pestizide vergiftet werden. Durch das Überangebot an willigen Arbeitskräften werden sie oft durch Minimallöhne ausgebeutet. Kritisiert wird auch, dass Regierungen Plantagen für Exportprodukte fördern und so die Grundversorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln gefährden können. Afrikas Blumenindustrie begibt sich damit auch in eine Exportabhängigkeit. Afrikas Blumenindustrie bekommt immer größere Konkurrenz aus Asien und Südamerika, wo Blumen in Kühlcontainern per Schiff exportiert werden. 

Von Tag zu Tag



Menschen in Bulawayo

Pater Jörg Thiemann CMM setzt seine Reise durch den afrikanischen Kontinent fort: Er ist in Simbabwe angekommen

Ich hatte in Kenia ja schon sehr viel Armut gesehen, neben so manchem Reichtum. Ich hatte dort gesehen, wie reiche Menschen ihre Häuser sichern mussten. In Simbabwe steigerte sich das noch, was ich nie erwartet hätte. Aus Erzählungen weiß ich, dass Simbabwe einmal als ein sehr reiches Land gegolten hat. Doch wurde es von Präsident Mugabe heruntergewirtschaftet – nahezu an die Wand gefahren.

Nach mehrstündigem Flug, der von Nairobi bis Johannesburg und von dort nach Simbabwe ging, wurde ich dort von Pater Stuart und Pater Antoon Jansen empfangen. 20 Minuten dauerte die Fahrt vom Flughafen zum Quartier Queenspark. Der Empfang war auch hier sehr freundlich. Das Quartier war sehr einfach, doch ich war zufrieden. Als ich die Armut der Bevölkerung gesehen hatte, mochte ich mich nicht beklagen. Es fiel mir sofort auf, dass die Armut noch größer ist als in Kenia.

Ich machte mich bekannt mit den fleißigen Frauen in der Küche. Sie erzählten mir von ihrem Leben. Von ihren Kindern waren die meisten arbeitslos. Die Frauen konnten ihre Familien nur mit Gelegenheitsjobs ernähren. Mir wurde klar: Die Menschen leben hier viel mehr von Tag zu Tag. Das Gros der Bevölkerung hat keine gesicherte Existenz, aber sie leben.

Dann erkundete ich ein wenig die Gegend. Ich machte einen Rundweg hinter dem Haus ausfindig, der meine morgendliche Laufstrecke werden sollte. Neben dem Queenspark steht die katholische Kirche St. Andrew. Hier finden regelmäßig am Sonntag die Gottesdienste statt. Mir war klar, dass die Mitbrüder ihre Aufgaben haben, denen sie nachgehen müssen. So hatte ich hier die Vormittage meistens für mich. Ich verbrachte die meisten mit Lesen und Ausruhen. Immer wieder sprach ich mit den Frauen, die die Hauswirtschaft besorgen. Ich half ihnen auch in der Küche, was mir sehr viel Freude machte.

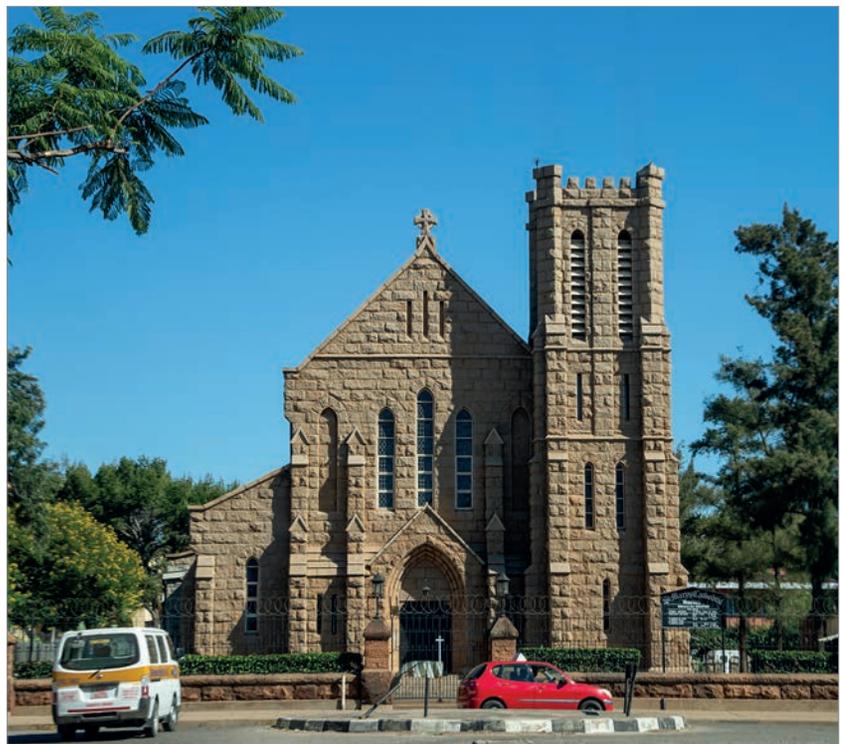


*Erzbischof Alex Thomas
Kaliyanil SVD in seinem Büro*

Doch ich bekam auch einiges zu sehen. Am ersten Tag zeigten mir die Mitbrüder, der Hausobere und Bruder Horex, die Innenstadt von Bulawayo. Ich hatte den Eindruck, dass es dort alles gibt, was die Menschen brauchen. Es fehlen auch Läden für Handyzubehör nicht. Ich sah die Kathedrale, an der schon mehrere Mitbrüder gewirkt haben. Mit dem amtierenden Priester, der mir vorgestellt wurde, sprach ich über die Lage der Kirche in Deutschland. Zölibat, Priestertum der Frau ist bei vielen Katholiken, so die Auskunft des Pfarrers, kein Thema. Ungeachtet dessen seien die Sorgen und auch das ernsthafte Bemühen vieler Christinnen und Christen in Deutschland sehr ernst zu nehmen. Wir trafen auch den Diözesanbischof, einen Steyler Missi-

onar. Das Gespräch mit ihm war sehr herzlich. Er lud mich ein, ihn in der Woche doch noch einmal zu besuchen, wozu es dann aber leider nicht kam. Weiter sah ich mehrere Pfarreien. So besuchten wir Fatima. Das Pfarrhaus ist sehr schlicht. An Fatimatagen, also am 13. eines jeden Monats, finden hier Fatimagottesdienste statt. Mir wurde erzählt, dass die Station mehrfach auch von Überfällen heimgesucht worden ist. Selbstverständlich feierte ich hier die Gottesdienste mit. Mit dem Englischen kam ich mit der Zeit auch besser klar. Am nächsten Tag ging ich mit Pater Stuart zu den benachbarten Missionsschwestern vom Kostbaren Blut. Auf den freudigen Gesang der Schwestern ließ ich mich gerne ein. Ich strengte mich an, der Messe von Pater

**Das Gros
der Bevölkerung
hat keine
gesicherte
Existenz, aber sie
leben**



Die Kathedrale in Bulawayo



Die Gräber von Pater Possenti Weggartner CMM, Bischof Adolf Schmitt CMM und Schwester Francis van den Berg CPS

Die Schulkinder müssen oft mehr als zwei Stunden laufen, um zu ihrer Schule zu kommen

Stuart zu folgen. Nach dem einfachen Frühstück zeigte mir die Oberin das Haus. Die CPS-Schwestern führen hier eine Krankenstation mit Krankengymnastik: „Es ist zwar schlicht und einfach – doch immer noch leben wir in Queenspark besser als Millionen Menschen in Simbabwe“. Am gleichen Tag ging eine weite Fahrt zur Missionsstation St. Theres. Hier wirken die Mitbrüder in einer Schule und versorgen die Gegend auch sonst pastoral. Die Kinder, die wie in vielen Gegenden Schuluniform tragen, müssen oft zwei Stunden laufen, um zur Schule zu kommen. Aber die Mariannahiller wollen einen Schulbus anschaffen. Luxus findet man hier kaum, sehr einfach sind die Klassenzimmer und das Wohnhaus des Mitbruders Pater Peter,

der hier wirkt.

Ich erlebte eine Konferenz von Eltern zusammen mit Pater Stuart. Sie brachten ihre Anliegen und Bitten vor. Nach dem Gespräch wünschten die Eltern, dass ich sie segne. Ein leckeres Mittagessen war auch noch zubereitet, ehe es dann nach Hause ging. Wie in Kenia, so waren auch hier die Straßenverhältnisse sehr schlecht. Es ging über Stock und Stein. Nicht nur einmal fragte ich mich, warum der Staat in Bulawayo nicht mehr für bessere Straßenverhältnisse und für bessere Lebensbedingungen tut. Doch vielleicht bin ich auch zu europäisch eingestellt. In den kommenden Tagen zeigte Pater Stuart mir auch die Gräber auf einem Friedhof in Bulawayo. Einige der Mitbrüder habe ich noch gekannt. Vielleicht denke ich auch da ein wenig europäisch, wenn ich sage, dass ich an Gräbern von Menschen stand, von denen viele recht jung verstorben waren. Sicher sterben auch in Deutschland junge Menschen, doch hier fiel mir das sehr stark auf. Es liegt sicher auch an der medizinischen Versorgung, an der Armut und daran, dass viele Menschen nicht das nötige Geld für eine Operation haben. So ist die Mutter von Pater Stuart leider blind, weil sie sich nicht die OP leisten kann, die ihren Grünen Star heilen könnte. 🙏

Text: Pater Jörg Thiemann CMM;
Fotos: Pater Jörg Thiemann CMM; Pater Andreas Rohring CMM

Helft der Jugend



„Bruder Stefan Frommelt Youth Development Center“ in Mthatha, Südafrika - Zentrum zur Förderung junger Menschen

Stellen sie sich vor, ein junger Mensch ohne Perspektiven, finanzielle Mittel und Arbeit könnte mit ein paar Euro im Monat die Ausbildung und Unterstützung erhalten, um für den Rest seines Lebens auf eigenen Beinen zu stehen.

Das sind große Worte, ein fernes Ziel, ein langer Weg. Doch für jeden Weg gilt: Er startet mit dem ersten Schritt! Auf diesen Weg haben sich unsere Mariannahiller Missionare in Mthatha in Südafrika mit dem „Frommelt Youth Development Center“ gemacht. Sie sind die ersten Schritte gegangen und können Erfolge vorweisen:

Die 21-jährige Nqobile ist in Ivory Park Johannesburg aufgewachsen, einer Township noch aus Zeiten der Apartheid. Die Hauptprobleme der rund 200.000 Bewohner sind Armut, Unterernährung, Arbeitslosigkeit sowie Krankheiten und Kriminalität. Nqobiles Zukunft stand unter keinem guten Stern, ihre Chancen für sich selbst sorgen

zu können, sahen nicht gut aus. „... ich war begeistert, als ich erfahren habe, dass ich an einem Programm teilnehmen kann, dass uns in Landwirtschaft ausbildet. Ich habe mich schon immer dafür interessiert wie der Gemüseanbau erfolgreich funktionieren kann, um uns zu ernähren (...) denn nicht viele von uns haben das Glück mit einem vollen Bauch einzuschlafen...“

In unserem Youth Development Center unterstützen wir zahlreiche junge Menschen, die wie Nqobile von einem besseren Leben träumen. Wir bieten ihnen Schulungen in verschiedenen Bereichen an, darunter Landwirtschaft, Tischlerei, Informationstechnik (IT) und Unternehmertum. Unsere Programme sind darauf ausgelegt, den Jugendlichen die Fähigkeiten und das Wissen zu vermitteln, die sie benötigen, um erfolgreich zu sein und ihr Leben in die eigenen Hände nehmen zu können.

Hierfür benötigen wir Ihre Hilfe und Unterstützung. Ihre Spende kann einen

bedeutenden Unterschied im Leben vieler junger Menschen machen. Hier sind einige konkrete Möglichkeiten, wie Sie helfen können:

Hilfe gesucht

Saatgut und Pflanzen: Mit nur 30 Euro können wir jungen LandwirtInnen in unserem Programm hochwertiges Saatgut und Setzlinge zur Verfügung stellen. Dies wird es ihnen ermöglichen, ihre Anbaumethoden zu diversifizieren und ihren Ertrag zu steigern.

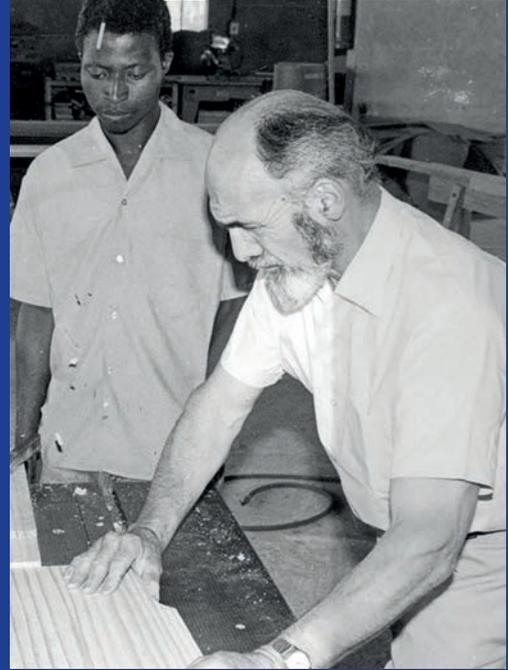
Baumaterial: für 50 Euro können wir unsere zukünftigen Tischler mit Holz, Leim und Nägeln ausstatten, um ihnen den Möbelbau beizubringen.

Werkzeuge und Ausrüstung: Für 100 Euro können wir grundlegende Werkzeuge und Ausrüstungen bereitstellen, seien es Schaufeln, Hacken und Gießkannen für die zukünftigen Landwirte oder Sägen, Hobel und Hammer für die Tischlerei.

Bildungsprogramme: Eine Spende von 200 Euro hilft uns, Seminare, Kurse und Lehrgänge zu organisieren, in denen die Jugendlichen lernen, wie sie ihre Fähigkeiten verbessern und innovative Techniken anwenden. Sie werden am Computer geschult und können ihr Wissen erweitern.

Während Nqobile daran arbei-

Bruder Stefan Frommelt (1932 – 2019) war ein Missionsbruder aus Lichtenstein. Er wirkte 52 Jahre seines Lebens in Mthatha/Südafrika, wo er Werkstätten errichtete und Jugendliche in seinem erlernten Tischlerhandwerk sowie im Metallbau unterrichtete. Sein Herz blieb in Afrika auch wenn er seinen Lebensabend in der Schweiz verbrachte, wo er im Alter von 86 Jahren verstarb. Unsere afrikanischen Mariannhiller haben



das heutige Zentrum in Anerkennung seines Lebenswerks nach ihm benannt.

tet, eines Tages ein eigenes Stück Land zu bewirtschaften, hat sie sich nicht entmutigen lassen. Sie hat begonnen, in Eimern und alten Kanistern Gemüse anzubauen, um ihre Familie zu unterstützen und ihren eigenen kleinen Beitrag zur Ernährungssicherheit zu leisten. Heute kann sie stolz sagen, dass sie ihre ersten Ernteerträge verkauft hat und dabei nicht nur Einkommen generiert, sondern auch anderen in ihrer Gemeinde zeigt, wie wichtig nachhaltige Landwirtschaft ist.

Gehen Sie mit uns die nächsten Schritte in eine bessere Zukunft für die jungen Menschen in Südafrika. Das „Bruder Stefan Frommelt Development Center“ wurde vor

knapp drei Jahren ins Leben gerufen und hatte seit dieser Zeit schon zwei Abschlussklassen. 2024 konnten rund 60 Jugendliche ausgebildet werden. Im ersten Halbjahr 2025 sind bereits 50 junge Menschen im Training und viele weitere sollen folgen. Ihre Spende macht den Unterschied, wie viele „Azubis“ die Chance auf eine gute Lebensperspektive erhalten. Jeder Euro ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Wenn Sie uns auf diesem Weg begleiten wollen senden Sie Ihre Spende mit dem Spendenzweck „**Frommelt**“ an (IBAN: DE59 7509 0300 0003 0176 05

BIC: GENODEFIM05)

Vergelt's`Gott!

Dem, der Gott nichts bieten kann,
Halleluja,
Bietet Gott die Freundschaft an,
Halleluja!

Hungert uns nach Gerechtigkeit,
Halleluja,
Steht uns Gottes Tisch bereit,
Halleluja!

Keinen der Barmherzig ist,
Halleluja,
Gottes Liebe je vergißt,
Halleluja!

Wer zum Frieden sich bekannt,
Halleluja,
Der wir Gottes Kind genannt,
Halleluja!

*Kurt Hoffmann (1964), Friedrich Walz (1964)
Foto: Deckengemälde mit dem Auferstandenen
Christus in der Pfarrkirche von Haselstauden.
(Pater Andreas Rohring CMM)*





110 Jahre Neuenbeken

Zugegeben: ein bisschen „krumm“ ist ein 110-jähriges Jubiläum schon...

Aber bekanntlich soll man die Feste feiern, wie sie fallen, weshalb die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut die Gelegenheit genutzt haben, das 110-jährige Bestehen des Missionshauses in Neuenbeken mit einem Dankgottesdienst zu feiern. Die Einladung, Hauptzelebrant zu sein, hat Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz angenommen, aber nicht ohne darauf hinzuweisen, dass sonst Einladungen eher zu 100-jährigen, 500- oder 750-jährigen Jubiläen üblicher seien, und er die Absicht dahinter, einen Anlass für die Einladung zu finden, sehr wohl verstanden habe...

Eine frohe, dankbare und leichte Atmosphäre prägte den Gottesdienst, zu dem vor allem auch die Menschen aus dem Dorf, der Gemeinde und dem Pastoralen Raum an Egge und Lippe eingeladen waren, um die Verbundenheit zwischen Kloster und Dorf zu feiern, die seit 110 Jahren besteht. Bei Kaffee und Kuchen gab es im Anschluss noch viel Zeit für Begegnung. Danke an alle, die mit uns gefeiert haben und den Ausspruch der ehemaligen Oberin Schwester Gerharda Maubach CPS wieder einmal bestätigt haben: „Welches Kloster hat schon so ein Dorf? – Welches Dorf hat schon so ein Kloster?!“ 



(vlnr.) Schwester Kytoni Jacinta, Schwester Gisela Frerich, Schwester Magdalena Mikus, Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz, Schwester Ulrike Diekmann, Schwester Angela Maria Segbert



Schulkinder in Kenia

Die Familie Wübbeling aus Reken schreibt: Auch einige Zeit nach unserem Besuch in Nairobi und Juja Farm, der Grundschule in Athi usw. fühlen wir uns noch sehr verbunden. Deshalb hat Maxima auf dem Martinsmarkt in Maria Veen einen Stand mit leckeren Sachen organisiert und die tolle Summe in Höhe von 2.357,89 Euro gesammelt. Wir möchten damit weiter die Situation der Grundschüler der St. Michael School verbessern. 



Die Künstlerin Paula-Jiun No vor ihren Werken

Ausstellung

Drei Tage stand die Nikolaus-Kirche am Burgberg über Bad Abbach ganz im Zeichen der Kunst von Paula-Jiun No. Die Künstlerin mit den südkoreanischen Wurzeln ist Mitglied im Bad Abbacher Förderkreis der Mariannahiller Mission. Im letzten Frühjahr überraschte sie die Vorstandschaft des Förderkreises mit der Mitteilung, dass sie und ihr Mann den Förderkreis noch intensiver unterstützen wollen. Sie boten an, Frau Nos Werke in einer Benefiz-Ausstellung zum Verkauf zu stellen und 70 Prozent des Erlöses an den Förderkreis zu spenden.

Geboren in Südkorea studierte Paula-Jiun No zunächst an der Universität in Pusan/Südkorea Freie Kunst. Dann zog es sie nach Deutschland. Sie studierte an den Hochschulen in Münster und Braunschweig und ging nach der Beendigung ihres Meisterstudiums in die USA nach Boston, wo sie ihr eigenes Atelier hatte. Zurück in Deutschland erhielt sie ein Stipendium in Regensburg. Mittlerweile war sie mit ihrem Mann, und den beiden Töchtern in Bad Abbach sesshaft geworden. Ihre Werke fanden Anklang und bis heute hat sie sich an mehr als 260 Ausstellungen in über 20 Ländern beteiligt. Ihr großherziges Angebot an den Förderverein fand nun im Oktober seine Verwirklichung. Auftakt war

eine Vernissage, die in ein wunderbares Konzert des Velten-Ensembles eingebettet war. Das Publikum setzte sich intensiv mit den Werken von Frau No auseinander. Auch am Samstag und Sonntag kamen fortwährend Besucher und vertieften sich zum Teil sehr lange in die Werke. Viele zeigten sich auch sehr aufgeschlossen für die Arbeit des Mariannahiller Förderkreises. Am Ende konstatierten nicht nur alle, die mitgeholfen hatten die Ausstellung auf die Beine zu stellen, dass die drei Tage ausgesprochen anregend waren.

„Refugium“ hatte die gläubige Christin Paula Jiun-No ihre Ausstellung betitelt. Für sie ist das Leben eine Suche, die dem Weg durch ein Labyrinth gleicht. Er enthält die Neugier und die gespannte Begeisterung des Vorantastens ebenso wie die zwischenzeitliche Hoffnungslosigkeit und die große Freude, wenn man das Ziel erreicht hat. Das Ziel, das ist der Ort, an dem man ganz und vollständig hier sein kann – „mein Platz, mein Refugium“, so die Künstlerin. Ohne Kunst ist dieser Platz für



Die Künstlerin Paula-Jiun No im Gespräch

Paula-Jiun No nicht existent. Ihr Medium dabei ist das Papier. Und da wird es ganz handwerklich. Frau No hat lange experimentiert mit verschiedensten Materialien wie Kalligrafiepapier, Zeitungspapier, Stofffasern, Kartonagen und auch Toilettenpapier bis sie die richtige Mischung gefunden hat. Alles Material wird zerkleinert, gut eingeweicht, mit Kleister



Die Mitglieder des Bad Abbacher Förderkreises um Vorsitzende Brigitte Winzenhörlein waren am Ende der Ausstellung bester Stimmung

vermischt und dann in der Küchenmaschine zu Brei verarbeitet. Diesen Brei bringt Frau No in dünnen Schichten aus und trocknet ihn im Garten. Auch Farben werden zum Teil schon beigegeben. Frau No versucht dabei der Vorstellung, die sie im Kopf hat, möglichst nahe zu kommen. Meist gelingt dies nicht beim ersten Mal, denn man weiß nie so genau, wie die Farbe jeweils auftröcknet. Deshalb muss dieser Arbeitsschritt oft mehrmals wiederholt werden. Ist das Papier trocken, wird es geschnitten oder gerissen. Die Schnittkanten offenbaren dabei ihre ganz individuelle Durchfärbung und prägen die daraus entstehenden Werke. Mit Einnahmen von knapp 1.400 Euro aus Spenden und Verkäufen fand die Ausstellung auch finanziell einen erfolgreichen Abschluss. 🇩🇪

Treffen von Freunden

Anlässlich des 53. Treffens des Freundeskreises Mariannahill konnte Pater Christoph Beesten CMM 32 Teilnehmer begrüßen. Bei dem Treffen im Kloster in Maria Veen gab es neben aktuellen Informationen über die Kongregation der Missionare von Mariannahill sowie der Kongregation der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut auch Berichte von der Fahrt einiger Lehrer und Lehrerinnen nach

Kenia. Des Weiteren wurde an den Besuch von Pater Arnold Schmitt anlässlich des



Weltmissionssonntages in Deutschland erinnert. Das nächste Treffen ist am 10. Mai 2025. 🇩🇪

18. „lauf für Afrika“

Bereits zum 18. Mal engagierten sich Schüler und Schülerinnen für mittellose Kinder in Kenia. Mittels eines Spendenbetrages durch einen Laufsponsor, den sich jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer im Vorfeld organisierte, werden gelaufene Runden in wertvolle Euros umgewandelt. So erwarten sich die Veranstalter der Schulen Marienberg rund um Sonja Freuis nach der Endabrechnung wiederholt einen namhaften Gesamtbetrag. Am Ende kamen über 39.000 Euro in Bregenz zusammen. Herzlichen Dank dafür. 🇩🇪



Text & Fotos: Gabi Hueber-Lutz

Worte der Freiheit

Anlässlich des 80. Todestages des Seligen Pater Engelmar Unzeitig CMM am 2. März erinnern wir an einige Zitate aus seinen Briefen, die er uns hinterlassen hat:

Die Strahlen der wärmenden Sonne der Liebe des allgütigen Vaters sind doch stärker und werden triumphieren; denn unsterblich ist das Gute und der Sieg muss Gottes bleiben.

Im Vertrauen auf Gott schauen wir in die Zukunft.

Bei Gott ist aber nichts unmöglich.

Gottes Wege sind wunderbar. Ja, Gott braucht uns nicht, nur unsere Liebe, unsere Hingabe, unser Opfer.

Die Leiden dieser Zeit sind gar nicht zu vergleichen mit der Himmelsseligkeit, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben und mit dem Frieden eines guten Gewissens.

Gott lenkt alles mit wunderbarer Weisheit. Wir wissen nur nicht sofort, wozu alles gut ist.

Wir wollen mit Gottvertrauen in die Zukunft schauen, und uns gegenseitig stützen, denn wahre Liebe überwindet alle Bosheit der Welt.

„Es erschüttert einen oft, wenn man sieht und hört, wie die Menschen, die man trifft, trotz der Heimsuchungen, mit denen Gott an ihr Herzenskammerlein anklopft und sie vom Seelenschlafe aufwecken will, weiter verstockt und verblindet dahin leben und eher verstockter und verbitterter werden. Andererseits erkennt man immer wieder, wie nach den Lehren unserer heiligen Religion all die Rätsel und Schwierigkeiten, die anderen so viel zu schaffen machen, so schön gelöst werden und uns so viel Trost und Freude zuteil wird.





Rosemarie Schäffler

Starke Frauen

Zu Besuch bei Rosemarie Schäffler in Pfahlheim. Seit vielen Jahren macht sie sich stark für die Menschen in Südafrika

Alles begann mit dem "Hohlgassenfest" in Pfahlheim nahe Ellwangen vor über 45 Jahren. Als der von der "Hohlgasse" stammende Bruder Stephan Erhardt CMM im Jahre 1974 nach Mariannahill ausgesandt wurde, spendeten die Anwohner der "Hohlgasse" den Erlös ihres Festes eben Mariannahill.

In den nächsten Jahren war es vor allem Schwester Marco Gneis CPS und das Selbsthilfezentrum für Frauen Jabulani, das von der umtriebigen Rosemarie Schäffler und den Pfahlheimer Bürgern unterstützt wurde. Das Jabulani Selbsthilfezentrum half Menschen in verschiedensten Lagen. Es bot Arbeit zum Beispiel in der Näherei, dem Garten, der Schule, der Kinderkrippe, der Schreinerei und unterstützte Bedürftige mit Lebensmitteln und ermöglichte eine Schulbildung für deren Kinder. Zudem wurde eine Kinderkrippe gebaut, ein Aufenthaltsraum und ein Spielplatz. Spenden wie aus Pfahlheim ermöglichten es Jabulani, die anfallenden Kosten zu decken



Schwester Marco Gneis CPS (1942-2023)

und weiterhin für Arme und Randständige in den Townships von Mariannahill da zu sein und ihnen ein Stück Hoffnung zu schenken.

Frau Rosemarie Schäffler erinnert sich: "Oft sagte Schwester Marco Gneis CPS zu mir: Du bist doch meine kleine Schwester!" Eine Beziehung, welche Rosemarie Schäffler bis auf den heutigen Tag hoch achtet. Mit dem Tod von Schwester Marco im Jahre 2023 hörte Frau Schäffler nicht mit ihrem Engagement auf. Noch immer unterstützt sie die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut und die Missionare von Mariannahill. 

Wir trauern:

Zum Gedenken an **Schwester Ludmilla Kainerer CPS**: Sie starb am 13. Oktober 2024 im Konvent Mariannahill, Südafrika.

„Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt vom Vater allen Lichts.“

Jakobus 1,17

Die obigen Worte berührten unsere Schwester Ludmilla Kainerer sehr, besonders in der Zeit, als sie nach einem Schlaganfall an ihren Rollstuhl gefesselt war.

Schwester Ludmilla wurde am 6. Dezember 1940 in Altenberg, Oberösterreich, als Tochter von Josef und Maria Kainerer geboren. Im Alter von 20 Jahren verspürte sie den Ruf zum Ordensleben und schloss sich unserer Kongregation in Wernberg, Österreich, an. 1961 wurde sie ins Noviziat aufgenommen, legte am 8. Dezember 1962 in Wernberg ihre Erste Profess und am 2. Februar 1966 in Mariannahill ihre Ewige Profess ab.

Schwester Ludmilla war eine ausgebildete Landwirtin und hatte einige Zeit in diesem Beruf gearbeitet, bevor sie sich dem Ordensleben anschloss. Zwei Jahre nach ihrer Ersten Profess wurde sie zum Mariannahill Convent entsandt, wo sie bis 1966 auf der Farm arbeitete. Anschließend ging sie ihrer Lieblingsbeschäftigung auf der Farm von Sacred Heart Home in Ixopo nach. Schwester Ludmilla hatte eine große Liebe zu allen Tieren, sogar zu Schlangen, die sie in einem Sack auf ihrem Motorrad von Ixopo zum Durban Snake Park brachte.

1982 war sie wieder auf der Mariannahill Convent Farm. Die vielen Hasen, Schweine und Kühe lagen ihr am Herzen. Sie war auch für die Herstellung köstlichen Käses bekannt. Wir kennen sie als freundliche und fröhliche Schwester, die Besucher auf der Farm willkommen hieß. Sie hatte viele Freunde. Die Schließung der Farm im Jahr 2010 war für Schwester Ludmilla sehr hart, aber sie nutzte



+ Schwester Ludmilla Kainerer CPS

weiterhin ihre Gaben und ihre Liebe zur Natur, indem sie sich um den Klosterpark kümmerte. Im Jahr 2015 erlitt sie einen Schlaganfall und war einige Monate im Krankenhaus. Danach war sie Patientin in der St. Elisabeth Infirmity im Convent Mariannahill und an den Rollstuhl gebunden. Ihr aktives Leben verwandelte sich in eine Mission des Gebetsapostolats. Sie schloss sich in ihrem Rollstuhl der Gemeinschaft an, interessierte sich für alles und verbrachte viele Stunden in der Kapelle, wo sie betete und in der Bibel las.

Wir danken Frau Charmaine Strydom, die Schwester Ludmilla treu besuchte und dabei war, als Schwester Ludmilla ihren ersten Schlaganfall auf der Farm erlitt. Sie nahm Schwester Ludmilla regelmäßig mit zu Ausflügen im Rollstuhl durch das Klostergelände und zum Monastery. Schwester Ludmillas Interesse galt auch dem Leben der Heiligen, Missionaren und unserem Gründer, Abt Franz Pfanner. Sie las viele Bücher, bis sie nach mehreren Schlaganfällen und im August 2024 durch einen schweren Schlaganfall ans Bett gefesselt war. Am 13. Oktober 2024 kehrte sie im Beisein ihrer Mitschwestern und unserer Novizinnen friedlich zu ihrem liebenden Gott zurück. Liebe Schwester Ludmilla, seien Sie weiterhin eine Fürsprecherin. R.I.P. 

Zum Gedenken an Frau **Gertrud Fröhlich**: Eine tüchtige und starke Frau, das können wir, so denke ich, mit Fug und Recht von Frau Gertrud Fröhlich sagen. Ihr ganzes Leben lang hat sie vollen Einsatz gezeigt, für ihre Mitmenschen, vor allem für junge Menschen, für den Glauben, für die Kirche, für das Aloysianum.

Geboren war sie am 25. Juni 1936 auf dem Sommerhof in Halsbach. Mit ihrer Familie hatte sie zeitlebens einen guten Kontakt und konnte immer auf die Unterstützung ihrer Angehörigen zählen. Nach dem Besuch der Volksschule und danach der Mädchenrealschule in Lohr wurde sie zunächst Sekretärin an dieser Mädchenrealschule der Dillinger Franziskanerinnen, und später gleichzeitig auch halbtags Sekretärin im Aloysianum. Und das Aloysianum, das war ihr Leben, ihre Leidenschaft. Zunächst, wie gesagt, arbeitete sie seit 1953 als Sekretärin. Zu Beginn der 1970er Jahre bildete sie sich auf Anraten des damaligen Direktors weiter als Internatserzieherin. Den Mitbrüdern und den Direktoren im Aloysianum war sie eine wertvolle Stütze. Sie war die gute Seele, geradezu der Motor des Hauses. Ich war erst einige Wochen im „Alo“, als damals einer meiner Mitschüler die Sache auf den Punkt brachte: „Frau Fröhlich ist das Aloysianum!“

Mit viel Herzblut setzte sie sich für die Schüler ein, wollte ihnen den christlichen Glauben ans Herz legen und so nahe wie möglich bringen. Stets hoffte sie, dass wenigstens einige der Aloysianer auch Priester und Ordensleute würden. Und tatsächlich haben einige ihrer Zöglinge einen Beruf in der Kirche gewählt. Es war ihr eine große Freude, dass sie in den letzten Wochen ihres Lebens noch mehrfach von Pater Arnold Schmitt besucht werden konnte, der als Missionar in Papua Neuguinea tätig ist und für kurze Zeit in Deutschland zu Besuch war.

Eine große Herausforderung für sie war es, als sich abzeichnete, dass wir Missionare von



+ Frau Gertrud Fröhlich

Mariannhill das Aloysianum nicht mehr als Internat weiterführen konnten. Sie hat alles Mögliche dafür getan, dass das Aloysianum so lange wie möglich betrieben werden konnte und hat mit Mut und Tatkraft nach Wegen in die Zukunft gesucht. Auch als der Internatsbetrieb endgültig eingestellt werden musste, blieb sie noch lange im Haus wohnen.

Schließlich war das Haus verkauft, die Räume in Eigentumswohnungen umgewandelt und sie musste ausziehen. Ich bewundere sie dafür, wie sie mit dieser Situation umging. Ich vermute, ich an ihrer Stelle hätte mit Gott gehadert, wenn er zulässt, dass mein Lebenswerk keine Zukunft mehr hat. Bei ihr war das nicht der Fall. Ihr Glaube blieb nach wie vor ganz selbstverständlich ihr Lebensmittelpunkt. Oft, wenn nicht täglich, besuchte sie die heilige Messe in St. Michael in Lohr solange ihr das möglich war. Wenn Jesus Gertrud Fröhlich die Frage gestellt hätte, wie Martha im Evangelium: „Ich bin die Auferstehung und das Leben – glaubst du das?“, ich denke, sie hätte keine Sekunde gezögert und mit Entschiedenheit geantwortet: „Ja, Herr, ich glaube“.

Am 24. Oktober 2024 ging das irdische Leben dieser starken, tüchtigen Frau zu Ende. Ihr Zuhause, ihre Familie, ihr geliebtes Aloysianum musste sie zurücklassen.

Sie hat zeitlebens nicht nur geglaubt, sondern den Glauben gelebt, ja verkörpert. Ich bin überzeugt:

Jesus Christus, an den sie geglaubt hat, wird auch Frau Fröhlich, Fräulein Fröhlich, Tante Gertrud zum Leben auferwecken und ihr eine ewige Heimat schenken. Amen. 

Schwester Pallotti Findenig CPS und ihre Mitschwestern ehren **Schwester Paulis Mohr CPS (1931 - 2024)** mit folgenden Worten: Schwester Paulis wurde am 12. Dezember 1931 in Dornbirn Haselstauden, Vorarlberg, geboren und starb am 2. Dezember 2024 in Wernberg. Schwester Paulis, Du wurdest auf den Namen Annarosa getauft, den Du sehr liebtest. Du bist mit einer Schwester und zwei Brüdern aufgewachsen und ihr habt bereits 1939 sehr jung euren Vater verloren. Eure Mutter zog



+ Schwester Paulis Mohr CPS

dann mit euch nach Lustenau. Sie vertraute Dir Deine Geschwister an, was Du sehr ernst nahmst und so schobst Du Deine Sehnsucht, Dein Leben ganz Gott zu weihen, um Jahre hinaus. Mit 21 Jahren gab Dich Deine Mutter frei. Du bist am 24. November 1952 ins Kloster Wernberg eingetreten, machtest hier Deine Ordensausbildung und legtest am 8. Dezember 1954 die Gelübde der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams ab. Danach warst Du kurze Zeit im Haushalt bei den Mariannahiller Patres in Riedegg, bis Du mit der Sendung nach Mosambik in unser Mutterhaus in den Niederlanden kamst. Du warst brennend vor Missionseifer und fast enttäuscht, dass Du schon einheimische Priester vorfandest. Schwester Paulis hatte den Vorsatz, nie zu sagen: „Das kann ich nicht!“ Oft überfielen Dich Ungewissheit oder Ratlosigkeit, im Gebet erkanntest Du das Richtige. Du schreibst „Bald erlebte ich aber die Gewissheit, dass mein

ganzes Leben Seine Gnade ist und ich ging mit Freuden ans Werk.“ Und dieses Werk hat viele Namen: Haushaltungsschule, Landwirtschaft, die Errichtung eines Flüchtlingsdorfes und den Wiederaufbau der Haushaltungsschule. Während der fast 15 Jahre des Bürgerkrieges zwischen Renamo und Frelimo schütztest Du Deine Schülerinnen vor Übergriffen. Danach hast Du für die über 1.000 Flüchtlinge Hütten gebaut – mit ihnen gemeinsam. Du warst erfinderisch, um Not zu lindern und getrautest Dich Unmögliches, so brachtest Du einen prächtigen Rammler mit vielen Schwierigkeiten sicher nach Mosambik. Die Rasse der Fredinhos bereicherte die dortige Hasenzucht. Als sehr begabte Netzwerkerin schriebst Du unermüdlich in die Heimat, erreichst damit die Caritas als Partnerin und viele Helfer in Europa. Dabei bleibst Du immer bescheiden und zitiertest wieder dein Motto „Großes hat an mir getan der Mächtige“.

Durch die jahrzehntelange Einnahme von Malariamedikamenten wurde Dein Augenlicht zusehends schlechter, nach 47 Jahren unermüdlichen Einsatzes kamst Du nach Wernberg zur Erholung. Aber, es wäre nicht eine Schwester Paulis, wenn sie hier ihre Pension verbracht hätte! Es war Dein Wunsch, noch einmal in einem armen Land zu helfen. Du gingst zu unseren Schwestern in das Dorf Tirol in Rumänien. Sechs Jahre war es Dir möglich, ihnen den Haushalt zu führen; dann nahm Dein Augenlicht so rapide ab, dass eine Mithilfe nicht mehr möglich war.

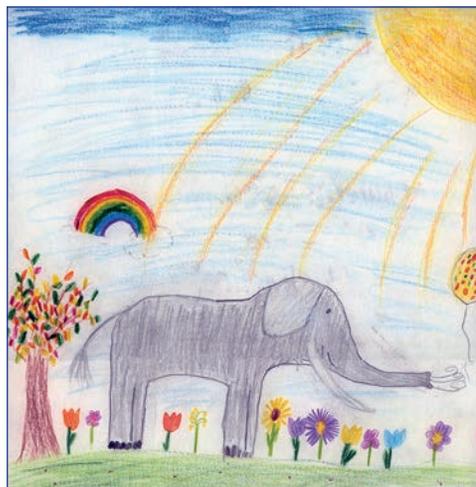
Schwester Paulis, es ist unmöglich im Nachruf Dein ganzes Leben Revue passieren zu lassen, wir können nur Ausschnitte bringen. Du warst ein großartiges Zeugnis einer Missionsschwester vom Kostbaren Blut, ein sehr lebenswürdiger Mensch. Wir danken Dir für Dein Leben in unserer Gemeinschaft, für alles Gute, das durch Dich in die Welt gekommen ist, für Dein Zeichen der Hoffnung im Leid, für alles Gutsein, für viele kleine treue Dienste. 🙏

Die Blinden und der Elefant

Es waren einmal fünf weise Gelehrte. Sie alle waren blind. Diese Gelehrten wurden von ihrem König auf eine Reise geschickt und sollten herausfinden, was ein Elefant ist. Und so machten sich die Blinden auf die Reise nach Indien. Dort wurden sie von Helfern zu einem Elefanten geführt. Die fünf Gelehrten standen nun um das Tier herum und versuchten, sich durch ertasten ein Bild von dem Elefanten zu machen. Als sie zurück zu ihrem König kamen, sollten sie ihm nun über den Elefanten berichten. Der erste Weise hatte am Kopf des Tieres gestanden und den Rüssel des Elefanten betastet. Er sprach: »Ein Elefant ist wie ein langer Arm.« Der zweite Gelehrte hatte das Ohr des Elefanten ertastet und sprach: »Nein, ein Elefant ist vielmehr wie ein großer Fächer.« Der dritte Gelehrte sprach: »Aber nein, ein Elefant ist wie eine dicke Säule.« Er hatte ein Bein des Elefanten berührt. Der vierte Weise sagte: »Also ich finde, ein Elefant ist wie eine kleine Strippe mit ein paar Haaren am Ende«, denn er hatte nur den Schwanz des Elefanten ertastet. Und der fünfte Weise berichtete seinem König: »Also ich sage, ein Elefant ist wie eine riesige Masse, mit Rundungen und ein paar Borsten darauf.« Dieser Gelehrte hatte den Rumpf des Tieres berührt. Nach diesen widersprüchlichen Äußerungen fürchteten die

Gelehrten den Zorn des Königs, konnten sie sich doch nicht darauf einigen, was ein Elefant wirklich ist. Doch der König lächelte weise: »Ich danke Euch, denn ich weiß nun, was ein Elefant ist: Ein Elefant ist ein Tier mit einem Rüssel, der wie ein langer Arm ist, mit Ohren, die wie Fächer sind, mit Beinen, die wie starke Säulen sind, mit einem Schwanz, der einer kleinen Strippe mit ein paar Haaren daran gleicht und mit einem Rumpf, der wie eine große Masse mit Rundungen und ein paar Borsten ist.« Die Gelehrten senkten beschämt ihren Kopf,

nachdem sie erkannten, dass jeder von ihnen nur einen Teil des Elefanten ertastet hatte und sie sich zu schnell damit zufriedengegeben hatten.



Laurena E. (11 Jahre) aus Biebelried (D)



Ben M. (7 Jahre) aus Zipplingen (D)



Leonie S. (11 Jahre) aus Zipplingen (D)



Hanna S. aus Zipplingen (D)



Veronika S. (5 Jahre) aus Zipplingen (D)



Pia M. (8 Jahre) aus Birkenfeld (D)



Rea M. aus Lebach (D)



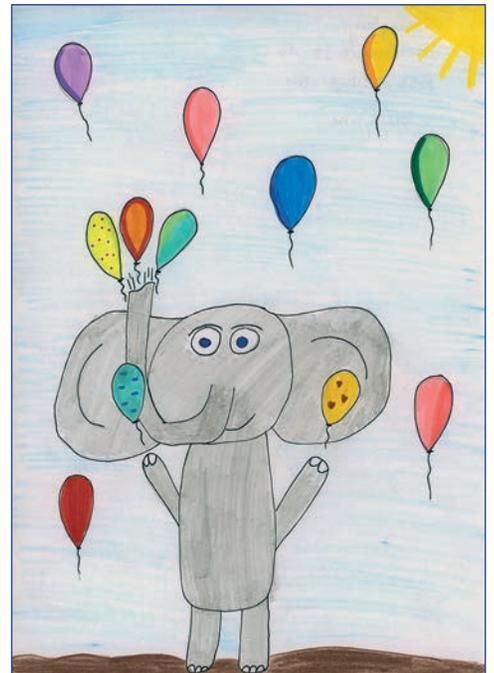
Leah P. (7 Jahre) aus Zeilern (Ö)



Hanna P. (11 Jahre) aus Zeilern (Ö)



Selma S. (6 Jahre) aus Zipplingen (D)



Sarah M. (12 Jahre) aus Westerham (D)



Larissa R. (9 Jahre) aus Nordhausen (D)



Katharina M. (8 Jahre) aus Westerham (D)



Emilia S. (11 Jahre) aus Erding (D)



Elsa K. (8 Jahre) aus Thüngerstheim (D)



Elias E. (9 Jahre) aus Biebelried (D)

Liebe Kinder, für die nächste Ausgabe suchen wir ein Bild von einem Hasen, der trommelt. Einige der Bilder werden wie immer in der nächsten Ausgabe der Zeitschrift Mariannahill veröffentlicht. Alle Bilder sind auch auf unserer Homepage (www.mariannahill.de) zu sehen. Als kleines Dankeschön verlosen wir vier Spiele von Kosmos unter allen Einsendern. Schickt Eure Bilder (DIN A4) mit Eurer vollständigen Adresse und Altersangabe an:

Redaktion Mariannahill
Am Kloster 9
48734 Reken
Deutschland

Einsendeschluss ist der 30. April 2025



Waagrecht: 1. Panzerechse; 7. Giftpflanze mit helmförmigen Blüten; 8. Stadt in Frankreich; 9. spanischer Wein; 13. besondere Begabung auf bestimmtem Gebiet; 14. Gesottenes; 16. Fisch; 17. Gemeinschaft; 18. Urvolk der Pyrenäenhalbinsel; 21. Umstandswort; 22. kleine Rechnung; 25. seemännisch: Schiffsöffnung; 27. Erdtrabant; 28. entzückend; 30. Hauptstadt der Ukraine; 31. griech. Buchstabe; 32. landwirtschaftliches Gerät; 33. Erdbestandteil; 35. Stadt in Rheinland-Pfalz; 37. Kfz-Zeichen der Niederlande; 38. französische Hafenstadt; 39. netzartige Handarbeit; 42. Schwimmvogel; 43. hessische Landschaft; 45. persönliches Fürwort; 47. Papierzählmaß; 48. persönliches Fürwort; 49. Küstenlandschaft Kleinasiens; 50. Nebenfluss der Elbe; 51. Speisenfolge; 53. Tiergattung.

Senkrecht: 2. Sternschnuppenschwarm aus dem Löwen-Sternbild; 3. Stadt an der Donau; 4. westindische Inselgruppe; 5. Stadt in Grönland; 6. mildtätige Gaben; 10. hellster Stern im Sternbild des Adlers; 11. Nebenfluss der Donau; 12. Zugstück, Schlager; 15. Nachtvögel; 19. Fahrtreppe; 20. Behältnis; 23. Gruppe der nördlichen Tiroler Alpen; 24. Arbeits-, Sportgemeinschaften; 26. Ostseebad in Schleswig-Holstein; 27. Handwerkszeug; 29. Jazzstil; 34. Bildteppich; 36. Sachlage, Zustand; 40. Strom in Vorderindien; 41. Zeichen für Traurigkeit (Mehrzahl); 44. Turnerabteilungen; 46. Männername; 52. Abkürzung für Altes Testament.

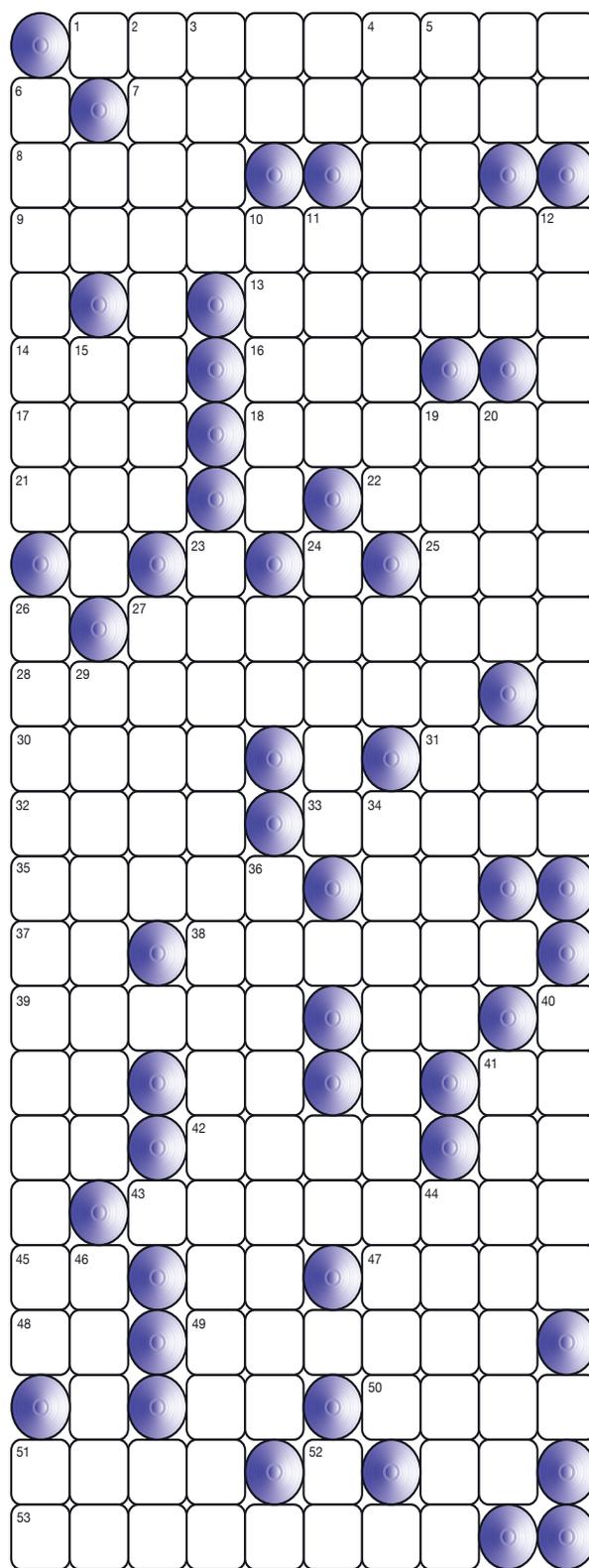
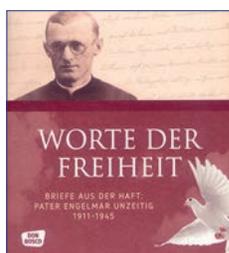
Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben der Zahlenfelder 9, 1, 19, 18, 10, 21, 37, 29, 40, 8, 25 den Namen einer bekannten Missionsstation.

Auflösung: Mariannahill 06/2024

Waagrecht: 1. Tracht; 6. Kur; 8. Halma; 9. Kohl; 10. Uri; 11. Fuchs; 14. Neun; 15. Ost; 16. Skunk; 18. Dekanat; 21. une; 22. Pyrmont; 23. As; 24. Erde; 25. Seil; 26. Na; 27. Notlage; 30. el; 31. Nil; 32. echt; 35. Friesen; 37. Bach; 38. Teltow; 41. Lire; 42. Moor; 43. das; 45. Leim; 47. Eta; 49. Atlas; 50. real; 52. Bulle; 54. er; 55. Omen; 56. Brentano. – **Senkrecht:** 1. Thun; 2. rar; 3. Ali; 4. cm; 5. Halunke; 7. Uhr; 9. Kuh; 11. Fundament; 12. Sonne; 13. Status; 16. Suppen; 17. Mantel; 19. Kunst; 20. Pyramide; 23. Alge; 28. Operation; 29. Elan; 31. Neufundland; 33. Cicero; 34. Hehler; 36. Egoist; 39. Wilhelm; 40. spät; 44. Silber; 46. Maure; 48. Trema; 51. Anno; 53. Lot. – Undank macht Wohltun krank.

Gewinn:

Aus Anlass des 80. Todestages des Seligen Pater Engelmar verlosen wir 30 mal das Buch „Worte der Freiheit“. Das Buch gibt ermutigende Zitate des Seligen wieder, die er im KZ-Dachau verfasst hat.



Lösung bitte an die:

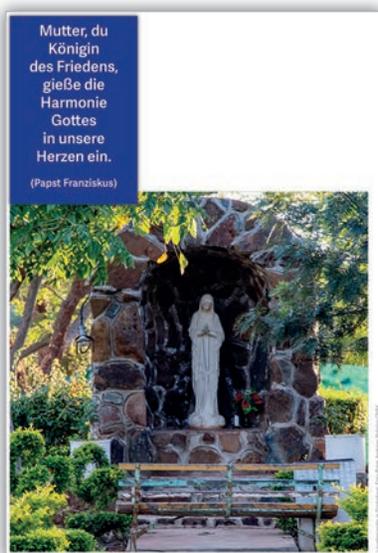
Redaktion Mariannahill, Am Kloster 9, 48734 Reken, Deutschland oder per Email an: redaktion@mariannahill.de

Einsendeschluss: 30. April 2025

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. (Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)



Blick auf Langen bei Bregenz



Lourdesgrotte in Simbabwe

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit dieser Ausgabe halten Sie die gänzlich neue **Zeitschrift Mariannahill** in den Händen. Meine Ordensleitung hat mich gebeten ein neues Konzept für das Jahr 2025, dem Jubiläumsjahr von Abt Franz Pfanner OCR, zu erstellen. In den vergangenen Monaten habe ich mir dazu viele Gedanken gemacht, wie ich den Wünschen meiner Ordensleitung und vor allem Ihnen, liebe Leserinnen und Leser gerecht werde. Vorgaben gab es reichlich, aber man muss ja nicht alles umsetzen. Ja, die Zeitschrift ist kleiner geworden nicht nur vom Umfang her, sondern auch in ihrem Erscheinungsbild. Vor allem bei der Lesefreundlichkeit hat sich etwas getan, so wird nun eine größere Schrift verwendet und es macht hoffentlich das Lesen leichter und angenehmer. Neben den alt bekannten Rubriken finden sich jetzt ein paar neue Akzente. So haben die Artikel eine größere Nähe zu den Arbeiten der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut sowie zur weltweiten Tätigkeit der Missionare von Mariannahill. Auch die Anliegen und Aktivitäten unserer Freundes- und Fördererkreise kommen besser zum tragen. Beiträge, die bisher in den Rund- und Freundesbriefen in Deutschland und Österreich sowie im Lesekalender erschienen sind, werden Sie künftig in dieser **Zeitschrift für die Eine Welt** finden. Ich hoffe, Ihnen gefällt, was Sie in den Händen halten.

Jetzt kurz vor Ostern hoffe und bete auch ich, dass Ihnen eine wunderbare österliche Bußzeit und an deren Ende die Freude des Auferstandenen zuteil wird.

Ihr


Pater Andreas Rohring CMM

IMPRESSUM

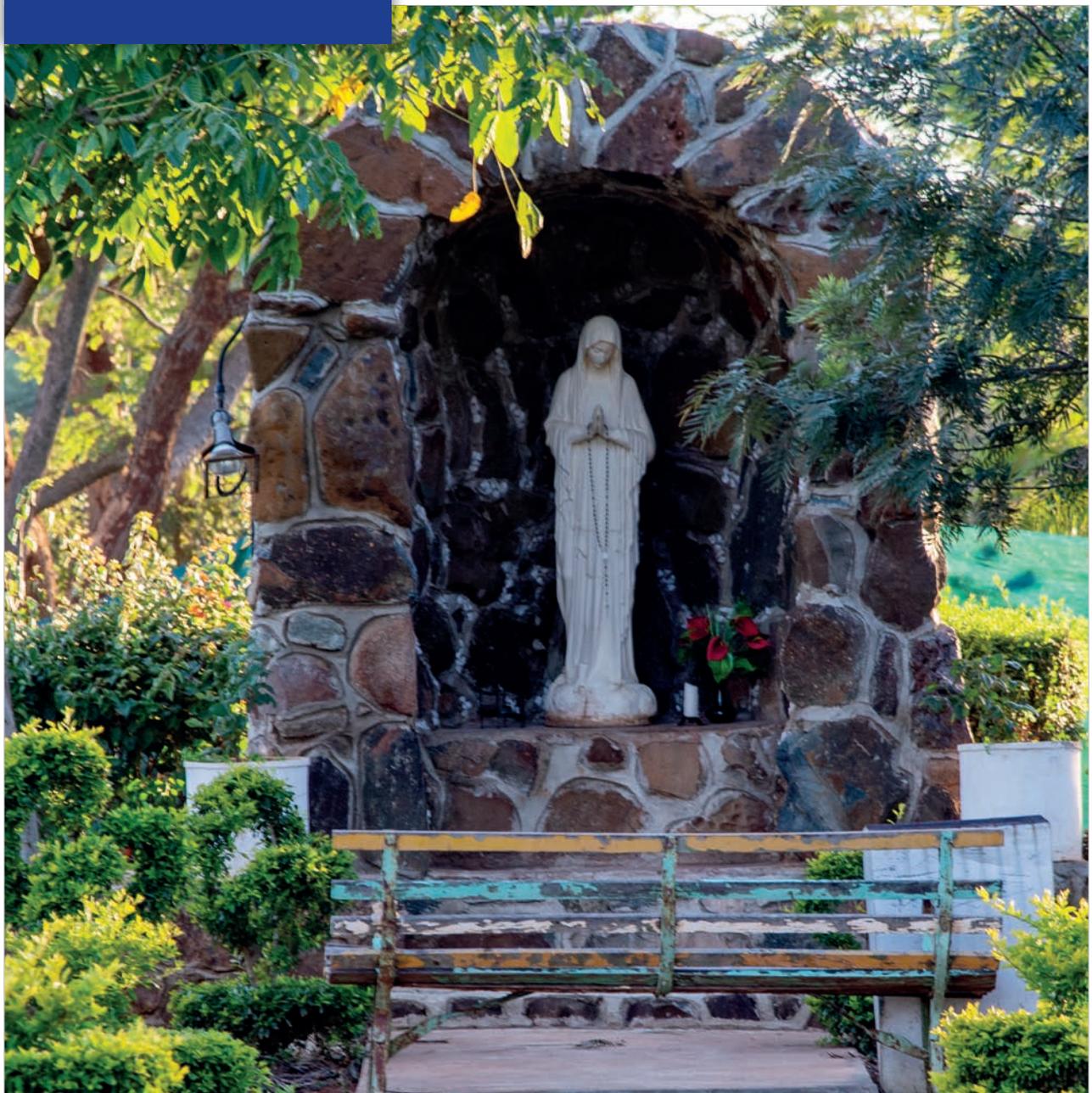
**Zeitschrift Mariannahill
erscheint viermal im Jahr
im Dienst der Einen Welt
und Entwicklungszusammenarbeit**

Verantwortlich Pater Andreas Rohring
Korrektur Schwester Carmen Maria Blumenthal;
Pater Christoph Beesten, Melanie Kraft
Layout Pater Andreas Rohring
Herausgeber **Provinzialat
der Missionare von Mariannahill**
Mariannahillstr. 1, 97074 Würzburg

Bestellung **Mariannahiller Mission**
Mariannahillstr. 1, 97074 Würzburg,
Tel. 0931-7969995; Fax -7969997
Email: service@mariannahill.de
Spenden: LIGA Bank eG
IBAN: DE59 7509 0300 0003 0176 05
BIC: GENODEF1M05
Anschrift Redaktion Mariannahill, Am Kloster 9,
der Redaktion 48734 Reken, Tel. 02864 9493 69
Email: redaktion@mariannahill.de
Druck Salzkammergut-Media Ges.m.b.H.
Nachdruck Nur mit Genehmigung der Redaktion.
Copyright: Mariannahiller Mission
Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Bei-
träge, die den Namen des Autors tragen, geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Mutter, du
Königin
des Friedens,
gieße die
Harmonie
Gottes
in unsere
Herzen ein.

(Papst Franziskus)



Lourdesgrotte in Simbabwe; Foto: Pater Andreas Rohring CMM